

Ingeborg Seyfert

## Aus der Geschichte der Glasindustrie im Bayerischen Wald

Abdruck aus *Der Zwiebelturm - Monatsschrift für das bayerische Volk und seine Freunde* 25. Jahrgang, November 1970, S. 294-299, und Dezember 1970, S. 323-326

[SG: die überholte Rechtschreibung wurde beibehalten]

Die Gründungen der ersten Glashütten im Bayerwald liegen im geschichtlichen Dunkel. Als die **älteste** bekannte Jahreszahl für eine Glashütte, nämlich die bei **St. Englmar**, gilt das Jahr **1305**. Josef Blau hat dies festgehalten und er berichtet weiter, daß im Jahr **1395** nicht nur in **Winterberg** [Vimperk] in Böhmen eine Hütte nachweisbar ist, sondern daß zu jener Zeit **neunundvierzig Glashütten auf bayerischem und neunzig auf böhmischem Gebiet** gestanden haben sollen. Bei dieser Vielzahl kann es sich allerdings nur um **Kleinstbetriebe** gehandelt haben, die einzeln keine nennenswerte wirtschaftliche Bedeutung hatten und ihre Erzeugnisse nur im geographisch eng umgrenzten Raum absetzen.

Man nimmt an, daß schon die **Grafen von Bogen**, deren Geschlecht im Jahr 1242 erlosch, in ihren Besitzungen im „wilden Wald“ diesseits und jenseits der böhmischen Grenze Glashütten errichteten.

„**Grafenhütt**“, nahe der Ruine Bärnstein gelegen, kann schon für das Jahr **1195** nachgewiesen werden. Leider ist für dieses Jahr dort kein „Glaser“ bezeugt, sondern Albert von Bärnstein mit seinem Bruder Eberhard.

Zahlreiche **belegte Daten** zur Glashüttengeschichte bringt erst das **15. Jahrhundert**. Dementsprechend vermerkte Staatsrat **Joseph von Hazzi** im Jahr **1805**, nachdem er zehn Jahre zuvor den Bayerischen Wald bereist und sich mit dessen Wirtschaftsgeschichte beschäftigt hatte:

„In den Zeitraum des **15. Jahrhunderts fallen auch die Glashütten, welche an den unteren Gebirgsgegenden an der böhmischen Grenze errichtet wurden**. Wie bei den Bergwerken, bekamen auch die Hüttenmeister das Recht der Holznutzung in den Gebirgen.“

Verwaltungsgeschichtlich lag bis ins 16. Jahrhundert hinein die Gesetzgebungskompetenz beim **bayerischen Herzog**, aber nur in Verbindung mit Vertretern der Landschaft.

In der „**Landesordnung von 1516**“ steht ein Artikel „Von geprauch der Schwartz unnd Hochwäld vorm gepürg“, der hier in moderner Schreibweise wiedergegeben werden soll.

„Wo die Schwarz- und Hochwälder in unserem Fürstentum zu dem Wasser oder Bächen nicht gebracht mögen werden, auch den hoffentlichen Bergwerken in unseren Landen nicht gelegen noch dienlich sind, haben wir unsere Landschaft, die es betrifft, zugelassen, daß sie die Gründe solcher ihrer Wälder ihrer Gelegenheit und Notdurft nach im Lande Bayern ungehindert wohl gebrauchten mögen.“

Inwieweit dieser Artikel die rechtliche Grundlage für die Errichtung von Glashütten in unzugänglichen und anders nicht zu nutzenden Waldgegenden bildet, kann allerdings nicht ohne eingehende Detailuntersuchung festgestellt werden.

Die ersten Erwähnungen der zahlreichen Glashütten in den Grenzwäldern nach Böhmen erfolgen auch bereits **bis zu einem Jahrhundert vor dem Jahr 1516**. [Wir benutzen hier die Aufzeichnungen von Oberamtsrichter a. D. Reichsritter von Poschinger †, Josef Blau †, Landgerichtsdirektor a. D. Hermann Wagner - Deggen-dorf, Paul Praxl - Waldkirchen (für das Fürstentum Passau), Kreisheimatpfleger cand. phil. Reinhard Haller - Zwiesel (für Bodenmais) und eigene Archivfunde.]

Aus dem **Fürstentum Passau** sind drei frühe Hütten bekannt.

**Unterkreuzberg** wird als Glashütte **1438** erstmals erwähnt.

Die Hütte am **Hobelsberg** bei Grainet ist seit **1449** belegt.

In Bierhütte stand im Jahr **1512** die **Pleuerlhütte**.

Die **Schönauer Hütte**, heute Alt- und Neuschönau, wird erstmals im Urbarbuch des **Grafen Etzel von Ortenburg**, damals Besitzer der Herrschaft Bärnstein und Ranfels, erwähnt. Dieses Urbar stammt aus der Zeit zwischen **1417** und **1438**.

Die Hütte am Reichenberg, heute **Riedlhütte**, entstand vor **1450**, in welchem Jahr es eine recht handgreifliche Auseinandersetzung zwischen Hüttenleuten aus Böhmen und denen aus der Hütte am Reichenberg gab, ein Streit, der zweifellos aus Konkurrenzgründen entstanden war. Im Scharwerksregister des Jahres **1488** ist Jörg Glaser in Reichenberg vermerkt, ebenso noch ein Mathes Glaser und ein Rüedl Glaser.

Die **Glashütte bei dem Hof**, genannt die Öd, wurde im Jahr **1452** dem Hans Haderpeck von Herzog Ludwig dem Reichen auf Erbrecht vergeben. Wegen der Lokalisierung dieser Hütte in der einstigen Herrschaft Bärnstein sei auf Hermann Wagner, Die Anfänge der Glashütten um Grafenau, in Ostbayer. Grenzmarken, Passauer Jahrbuch 1960, verwiesen. Wichtig ist hier noch, daß (auch) diese Hütte auf einem verlassenen landwirtschaftlichen Anwesen angelegt wurde, das den Hüttenleuten zumindest ein Minimum an Existenz gewährleistete.

Für **Klingenbrunn**, das 1395 ein Dorf mit zehn Lehen war, wird im Scharwerksregister des Jahres **1488** nur „Eldmann glaser mit sambt dem Ranhatzlag (Reinhardtsschlag)“ erwähnt.

**Spiegelau** dagegen wird erst im 16. Jahrhundert erstmals genannt. Im Jahr **1521** vermachte Erasmus Mospurger, Bürger von Grafenau, früher von Passau, seine zwei Glashütten Spiegelau und Klingenbrunn, die bis vor hundert Jahren immer zusammengehörten, testamentarisch der Pfarrkirche zu Grafenau.

Die Hütte in **Hirschschlag** wird ebenfalls **1488** mit Caspar Glaser und vier Lehen aufgeführt. In Apians Landtafeln ist „Hirschschlag“ noch als Glashütte eingezeichnet, doch soll sie schon **1524** nicht mehr in Betrieb gewesen sein.

Die Glashütte in **Frauenau** im Gericht Zwiesel muß, nach Karl von Poschinger, **vor 1440** gegründet worden sein. Sie wird Mitte des 15. Jahrh. als **Spiegelhütte** in einem Salbuch erwähnt. Die älteste Urkunde über Frauenau ist aus dem Jahr **1492** erhalten.

Die Hütte in **Zwieselau** wird im Salbuch **Mitte des 15. Jahrhunderts** als Hütte am Regen genannt.

**Rabenstein** ist die vermutlich **älteste Hütte des Zwieseler Winkels**. **1421** wird sie als Paternosterhütte erwähnt, **1456** als dem Wolf Rabensteiner auf Erbrecht vergeben.

Über die Hütten im **Lamer Winkel** erfährt man erstmals etwas aus Apians Landtafeln (1568). Dort sind die **Lohberger Hütte** und die Hütte **Sommerau** bei Lohberg eingezeichnet. Über **Engelshütt** bei Lam findet man in der Literatur noch keine Datierung. [SG: siehe Winkler, Zwischen Arber und Osser, 1981; Engelshütt 1462] Für **Glashütt** bei St. Englmar wurde eingangs schon das Jahr **1305** genannt.

Bleibt noch die Hütte in **Breitenau**, die **1585** zusammen mit Bauernhöfen angelegt wurde. Ein Georg Aschenbrenner, seines Handwerks ein Glaser, machte dort, offenbar als Einmann-Betrieb, gläserne Knöpfe und Ringl zu Rosenkränzen.

Daß auch im Bergwerksort **Bodenmais** frühe Glashütten standen, wurde erst kürzlich herausgefunden. **1484** verkaufte Georg der Glaser seine Glashütte in Bodenmais an Sebastian Irschick. **1532** ist Hans Goldscheider Besitzer der Hyronimus-Hütte in der inneren Hofmark. Sie wurde später im 30jähr. Krieg verwüstet. **1568** stand im Hammer bei Bodenmais die **Paternosterhütte**. Eine **vierte Hütte**, die Hohlglas erzeugte, ist später noch von **1695** bis **1725/26** nachgewiesen.

Die Namen für die Hütten stammten vielfach von einem ihrer Besitzer. Die **Schönauer- oder Altkayserhütte** war nur wenige Jahre vor 1607 im Besitz eines Thomas Kayser. Der Name hat sich vielleicht deshalb so lange erhalten, weil Kayser kein begüterter Bürger oder Beamter war, sondern ein Glasmacherssohn. Die **Riedlhütte** war von 1527 bis 1607 im Besitz von drei Generationen namens Riedl. Die Glashütte **Frauenau** wird in den Akten häufig als **Poschingerhütte** bezeichnet. Wegen der vielbesuchten Wallfahrt in „Unserer lieben Frauen Au“ war die Bezeichnung „Hütte in der Frauenau“ jedoch dominierend.

Die **Zwieselauer Hütte** hieß auch Niclassin nach einem Niclas Glaser (**1494**) und einem Niclas Innthaler (**1528**),

die Hüttenbesitzer waren. Der Name **Zadlershütt**, den man bei Apian findet, erinnert an den Zadler, der zu dieser Zeit die Hütte besaß. Vielleicht ist es Jörg Zadler, der **1541** als Richter in Zwiesel nachgewiesen ist.

Die Glashütte **Rabenstein** war von **1456** bis **1619** im Besitz von sieben Hüttenmeistern mit Namen Rabensteiner. Doch scheint hier der Ortsname zum Familiennamen geworden zu sein. Denn **1439** ist ein „Niclas Paternoster zu Rabenstein“ auf der Glashütte. Dessen Sohn Wolf Rabensteiner (!) erhält die Hütte **1456** auf Erbrecht.

Zur Gemeinde **Lindberg** bei Zwiesel gehört auch der Weiler **Jungmaierhütte**. Hier hat sich der Name des Gründers bis heute erhalten, obwohl die Hütte nur rund fünfzig Jahre lang betrieben wurde. Sebastian Jungmaier, nach Joachim Poschinger Richter und Pfleger zu Linden und Neunußberg und später dessen Schwiegersohn, hat diese Hütte als Zweigbetrieb von Zwieselau wahrscheinlich schon vor **1582** gegründet. Sicher nachgewiesen ist sie aus dem Jahr **1604**. Damals haben Hans Steiml, Aschenbrenner bei der Jungmaierhütte, und ein Tagwerker dort mit Namen Hansen Mehlharten, welcher der deutschen Sprache unkundig war, miteinander gerauft und sind dafür bestraft worden. Im Jahr **1630** verkauft Glasmeister Georg Schnaitter von der Jungmaierhütte das Haus, das ihm dort gehört, und **1640** veräußert Witwe Brigitte Jungmaier das gesamte Hüttengut. Offensichtlich ist die Glashütte danach nicht weiter betrieben worden. Genau wird man das Gründungsjahr nicht mehr feststellen können, weil man die Genehmigungspflicht umgangen hatte. Hofkammermeister Sauerzapf rügt dies bei seinem Umritt im Jahr 1615 deutlich.

**Über die Gründungszeit der Glashütten im Bayerischen Wald wird gelegentlich in oberflächlichen Darstellungen so berichtet, als ob eine gewisse Anarchie geherrscht habe.** Es war aber das Gegenteil der Fall. Aus dem Zwieseler Winkel ist sogar eine frühe „**Berednus**“ erhalten, die den **Glashandel** betrifft. Sie lautet in heutiger Schreibweise: „Item um alle Glashütten auf meines Herrn von Altaich Gründen. Dieselben Glashütten hat mein Herr zu Altaich zu (ver-)stiften (= verpachten) und entstiften und mag ein jeder Glaser seine Arbeit in der Hütte oder außerhalb vertreiben ohne Irrung (= Behinderung) des Vogtes. Ob aber ein Gast und Kaufmann dem Vogt von Schwang wegen (= wie es Brauch ist) nichts gibt oder (doch etwas) beliebt zu geben, das mag der Vogt wohl annehmen.“ Datiert ist dieses Schriftstück in Deggendorf vom Montag nach Lucia (13. Dezember) 48. Das Archival ist eine Abschrift vom Jahr 1580 und diese Vereinbarung ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahr **1448** getroffen worden. Damals hatte Altmann von Degenberg auf Burg Weißenstein Streit mit dem Abt von Niederaltaich. Ab **1487** beanspruchten die Degenberger dann die Herrschaft Zwiesel als Allodbesitz und würden kaum noch die Bezeichnung „Vogt“ geduldet haben.

Da das **Kloster Niederaltaich** als Herr über die **Glashütten bei Zwiesel** genannt wird, hat es vielleicht deren Gründungen veranlaßt. Jedenfalls befindet sich die frü-

heste Erwähnung der Hütte in **Rabenstein** vom Jahr **1421** bei den Urkunden des Klosters Niederaltaich.

Auch Schlagworte, wie die viel strapazierten „**fliegenden Hütten**“ darf man keinesfalls mit der extremen Vorstellung verbinden, als hätten die Glasbläser alle paar Jahre ihre Arbeitsgeräte geschultert und wären tiefer in den Wald fürbaß gewandert, um dort, mitten zwischen den Bäumen, einen neuen Glasofen zu errichten. Dieser Begriff hat nur Bedeutung im Vergleich zur heutigen Standortgebundenheit der Industriebetriebe. **Spätestens seit Ende des 16. Jahrhunderts war jede Errichtung einer Glashütte an eine Genehmigung gebunden.** Davor wird es nicht anders gewesen sein, zumal ja stets **Abgaben** zu leisten waren. Es wurden im Laufe der Jahrhunderte zweite und dritte Fabrikationsstätten erbaut. Gelegentlich zog man auch wieder zurück zum Standort eines früheren Glasofens. So wurde die Hütte Schönau im Wechsel von **Alt- und Neuschönau** betrieben, wobei als sicher gelten kann, daß Neuschönau der ältere Hüttenplatz ist.

**Die Namen der allerersten Hüttenbesitzer haben sich als Familiennamen im Bayerischen Wald nicht erhalten.** Im Grafenauer Gebiet war es der Name Haderpeck, um Zwiesel der Name Rabensteiner. Häufig wurde der Beruf zum Familiennamen, so Glaser oder Pateroster (Perlenmacher) oder Aschenbrenner. Erst aus späterer Zeit sind die Namen von Hüttenherrenschlechtern bis in unsere Zeit erhalten geblieben. Es sind dies die **Preissler** und die **Hilz**, die **Abele**, die **Kießling** und die **Hafenbrädl**. Zwei der acht Glashütten im Zwieseler Winkel sind heute [1970] noch im Besitz der Freiherrn von **Poschinger** und werden von ihnen geleitet.

Am 10. Juli des Jahres **1568**, es war ein Samstag, unterzeichnen die drei Degenbergischen Vormünder mit Joachim **Poschinger**, Pfleger und Richter zu Linden und zu Neunußberg, einen **Erbrechtsbrief** über die Glashütte **Zwieselau** bei Zwiesel:

„ ... die dermal in Erödung kommen und geraten, daß wir nicht allein den gewöhnlichen Zins und Gilt nimmer davon bekommen haben, sondern dieselbe gar gen Holz gewachsen und zu Boden gangen, so sind auch in dem dazu gehörigen Wald mehrere Eingriffe beschehen, dem allen fürzukommen haben wir ganz wohlbedächtlich von mehrerer Nutz und Notdurft wegen ... besagte Hütten ... um eine ewig durchgehende **Kauf s-Erb-Gerechtigkeit** geben und **verkauft an Joachim Poschinger** und Wandula, seine eheliche Hausfrau und all ihren beiden Erben und Nachkommen ... in und mit Kraft dieses Briefs, wie Kaufrecht ist, darauf mögen sie ernannte Glashütten ... wiederum zum Guten aufrichten, nützlich und notdürftig erbauen und verbessern ... auch dies alles aufs Best genießen und in guten Fürgang oder Wesenheit bringen.“

Der Vertrag sagt deutlich genug, was man von **Joachim Poschinger, dem ersten Glashüttenherren dieses Namens**, erwartete. Damals konnte niemand ahnen, daß auf diesen ersten Poschinger bis heute **elf Generationen mit dreizehn Hüttenherren** folgen würden.

Der zweite Poschinger ist sein **Sohn Paulus**. Er verkauft seinen Anteil an der Zwieselauer Hütte und erwirbt dafür die Glashütte in **Frauenau**, die unter allen Hütten den **besten Namen** hat. In der „Declaratio Tabulae“ zu seinen Landtafeln (**1568**) schreibt **Apian** von **drei Hohlglas- und vier Spiegelhütten zwischen Lußen und Arber**. Doch eigens erwähnt wird nur: „Au, Grundbesitz und Fabrik, in welcher **die allerfeinsten Spiegel geblasen** werden, ist am Kleinen Regen gelegen“. Dieser Wechsel von Zwieselau nach Frauenau erfolgte in den Jahren **1604/5**.

Inzwischen war auch Hans VIII. Sigmund von Degenberg kinderlos gestorben im Jahr **1602** und das Haus **Wittelsbach** verhandelte zu jener Zeit wegen des Heimfalls der Degenbergischen Güter, was sich bis zum Jahre **1607** hinzog. Der **Poschinger** und die anderen **drei Glashüttenherren** in der Herrschaft Zwiesel mußten sich nun bemühen, für **Herzog Maximilian I.** [reg. 1597-1651, Kurfürst 1623-1651] die Landeskultur zu heben und zu mehren. Zu jener Zeit gehörte hierzu neben der **Glaserzeugung** auch noch das **Reutenmachen** [Roden]. Im Jahr **1610** wird berichtet:

„Gleich oberhalb hat er, der Poschinger, heuer ein Reut mit Hafer angebaut, drei Tagwerk groß. Und noch ein wenig besser oberhalb ein Reut, allda er seine Scheiterjungen hacken lassen, auf fünf Tagwerk mit Korn angebaut. Noch zwei kleine Reuteln auf zwei Tagwerk, seinen Inleuten überlassen. Zunächst anbei ist heuer wieder eines zugerichtet und gebrennet worden, wird künftiges Jahr angebaut, hat vier Tagwerk. ... Hat von neuem Ackermaß oder Wiesmath nichts geräumt, hat dessen sonst genug und jährlich darin zu raumen, daß sie nicht verwachsen.“

Im Jahr **1615** berichtet Hofkammermeister Sauerzapf von seiner **Visitationsreise**, daß die Poschinger eine neue Hütte gebaut hätten und an anderer Stätte steht aus dem Jahr **1623** der Satz, daß es für Mannschaften zur Glashüttenaufrichtung an Gelegenheit nicht mangle, dies auch ohne Schaden für die Landwehr geschehen könne und sich zweifelsohne Leute genug finden würden, wenn nur der Consens vorhanden sei.

Herzog Maximilian schafft die **Wildhüter** ab, die zugleich **Grenzwächter** waren, mit der Begründung, dieses Amt könnten die Hüttenherren und ihre Jäger wohl versehen.

Im Jahr **1633** übernimmt der älteste Sohn **Wilhelm Poschinger** das Hüttengut **Frauenau**. Der wilde Wald ist bis jetzt von Kriegslärm verschont geblieben. Wilhelm erlebt dann die Kriegsschrecken im Winter **1633/34**, danach in den Jahren **1641** und **1648**. Und er überlebt das große Sterben, die **Pest**, die **1649** auch das benachbarte Unterfrauenau besonders schwer heimsucht.

Im Jahr **1662** wird **Franz Poschinger** der vierte Glashüttenbesitzer bei Zwiesel und der dritte in **Oberfrauenau**. Bei ihm bestätigt sich die Behauptung, daß der Enkel es am schwersten hat, das Erbe zu erhalten. Kaum übernommen, wird Frauenau **1669** ein Raub der Flammen und Franz verhandelt über den Ankauf des Hüttengutes **Rabenstein**, das **1670** wieder einmal zwangsver-

steigert wird, baut dann aber doch **Frauenau** wieder auf.

Franz trennt sich von der **Riedelhütte**, die sein Vater Wilhelm erworben hatte. Sein **Bruder Hans Jakob** bringt für einige Jahrzehnte der Hütte **Zwieselau** wieder den Namen Poschinger. **1699** übergibt Franz einen befriedeten Besitz, der schwerste Nachkriegszeiten überstanden hat, an seinen zweiten **Sohn Christian**.

Als Christian dann im Jahr **1722** an seinen älteren **Bruder Georg Wilhelm** übergibt, ist dieser der sechste Hüttenherr. Auf der **Rabensteiner** Hütte haben in diesen gut hundertfünfzig Jahren vierzehn Besitzer gewirtschaftet und abgewirtschaftet. Die Hütten **Unter- und Oberzwieselau** sind wieder zusammengelegt worden und den Frauenauer Poschingers verwandtschaftlich eng verbunden. Georg Wilhelm hatte während des Spanischen Erbfolgekrieges die **Oberzwieselauer Hütte** für seine unmündigen Nichten geleitet und dann das Hüttengut **Breitenau** gekauft, heute beliebtes Skifahrerparadies, damals als Glashütte ein Problem. Die hohe Lage, der wenige Waldbesitz, zudem mit zu vielen Forstrechten der Bischofsmaier belastet und eine verfallene Glashütte, die erst wieder aufgebaut werden mußte, das alles bereitete mehr Schwierigkeiten als Freude.

Das Hüttengut **Frauenau** wird von **Georg Wilhelm** nur zehn Jahre geleitet, dann übergibt er an seinen dritten **Sohn Johann Michael**. **1742** kann dieser im **Österreichischen Erbfolgekrieg** dem Pandurenoberst Trenck die enorm hohe Summe für den Freibrief zahlen, gemeinsam mit **Johann Adam Hiltz von Oberzwieselau**. Dieses Geld hat die Hütten und die umliegenden Dörfer vor dem Ärgsten bewahrt. Johann Michael muß die Glashütte verlegen, sich mit neuen Bestimmungen wegen der Waldnutzung zurechtfinden, die auch für Privatwaldungen gelten, und wird in einen Erbschaftsprozess verwickelt wegen der Hütte in Oberzwieselau. Sein **Enkel Benedikt** wird das Problem durch abermalige Heirat lösen. Im Jahr **1776** übergibt er an seinen **Jüngsten Georg Benedikt**. Kein Jahrzehnt später wird **Frauenau** im Jahr **1785** zur **Hofmark** erklärt und im Jahr darauf ist Adrian von Riedl Gast im Hause Poschinger in Oberfrauenau zur Vermessung der Hofmark, die an Churbayern Waldungen abgetreten hat. Wie vernünftig das war, zeigt der Vergleich mit den zwei anderen Hüttengütern Rabenstein und Oberzwieselau, die sich nach Inkrafttreten der **Forstorganisation im Jahr 1789** fast zwei Jahrzehnte lang herumschlagen mußten mit dem Staat wegen der Abgrenzung von Waldnutzung und Waldeigentum, ein Unterfangen, das Zeit, Geld und Kraft verschlang. Auch die Glashütte florierte. **Staatsrat Joseph von Utzschneider** lobt anlässlich seiner Kommissionsreise im Jahr **1788**:

„Der Glashüttenmeister **Poschinger macht die schönsten Tafelgläser**, die anderen bayerischen Glashüttenmeister sind darin weit unter ihm. ... Er hat zwei Glashütten, davon er aber nur eine gebraucht und zwar nach der nötigen Exportation abwechslungsweise.“

Auch **Staatsrat Joseph von Hazzi** war gewiß Gast in Oberfrauenau. Er notiert für die „Statistischen Auf-

schlüsse“, gedruckt im Jahr **1801**, über die Hofmark Frauenau:

„In 16 Häusern mit 16 Herdstätten wohnen 42 Personen auf insgesamt 9 halben Höfen. Viehbestand: 7 Pferde, 12 Ochsen, 18 Kühe, 42 junge Rinder, 10 Gaissen, 6 Schweine, keine Schafe. Die Fruchtbarkeit um Frauenau bedeutet der nahen Waldung und winterlichen Lage wegen auch nicht viel. Es wird nur dreifacher Samen gewonnen. Obstgärten gibt es im ganzen Gericht keine außer den des Herrn von Poschinger, den des Herrn Kammermayer, Wirt zu Zwiesel und den der Frau von Kießling zu Rabenstein, wovon der zu Frauenau der beträchtlichste ist. - In der **Poschingerhütte wird schönes, reines Tafelglas** verfertigt. Die beiden Glashütten, wovon alle Zeit nur eine abwechselnd im Gange ist, sind dreiviertel Stunde von dessen Wohnung ... im Wald gelegen. Außer dem dem Glashüttenmeister von Poschinger angehörigen Frauenauer Wald besitzt niemand im Gericht Zwiesel eigene Waldungen und Weidberge.“

**Anfang des 19. Jahrhunderts** bringen die **napoleonischen Kriege wirtschaftliche Schwierigkeiten** und wenn es nur umfangreiche Fouragelieferungen sind. Die Gemeindeformation berührt die Hofmark zwar kaum, aber die wirtschaftliche Situation für die Glashütten ist anders und nicht besser geworden. Erwähnenswert ist noch, daß **Utzschneider** im Jahr **1788** notiert, daß **von den zehn Glashütten auf bayerischer Seite acht in den Händen der Familie Hiltz** seien, von den restlichen **zwei gehöre Rabenstein den Kießlings und Frauenau den Poschinger**. Die Hiltz'schen Besitzungen umfassen eine Fläche von insgesamt 58.000 Tagwerk, Frauenau gut 10.000 Tagwerk, natürlich beidemal meist Wald. **Georg Benedikt Poschinger**, der achte in der siebenten Generation, hat in weiser Bescheidung ein Zuviel vermieden.

**1829** übernahm **Johann Michael II. von Poschinger** das Gut. Es ist das Jahr der Landvermessung im Zwieseler Winkel. Wenig später [**1835**] wird der vorzügliche **Dr. Ignaz von Rudhart** für einige Jahre **Generalkommissär des Unterdonaukreises** [1832-1836], nachdem er unter anderem auch einige Zeit **Direktor des Statistischen Amtes** war und bevor er mit König Otto nach Griechenland geht [1836]. Ihm verdanken wir aufschlußreiche Angaben.

„**Keine unserer Glasfabriken hat über Bestellungen zu klagen**, keine hat ein bedeutendes Lager, weil, was die Werkstätten verlassen hat, sogleich versendet werden muß, um den Bestellungen zu genügen. ... Obgleich **man den Engländern und Franzosen den Vorrang in Ansehung der gefälligen Formen und Zeichnungen ihres Krystallglases zugestehen muß**, so ist es doch in Ansehung der Reinheit und des Wassers nicht den bayerischen gleich, weil diese durch die Anwendung des **reinsten Quarzes** und des **besten Brennmaterials** gewissermaßen gegossenen Bergkrystall selbst darstellt. ... **Frauenau** hat die Neuhütte und die Althütte in Betrieb. Das löbliche Streben des tätigen Fabrikanten geht mehr auf Veredelung als auf erhöhte Produktion des Glases, der **Absatz geht nach dem Inlande** ... besonders nach **Württemberg, Sachsen und in die Rheingegenden**. Er ist so lebhaft, daß sogar nicht immer alle Bestellungen

vollzogen werden können. - Das **färbige Tafelglas** wird besonders in **Sachsen und Württemberg** abgesetzt.“

In der **Frauenauer Neuhütte** stehen zwei Öfen mit zusammen sechzehn Häfen. Die sechzehn Glasbläser haben sechzehn Gehilfen. Vier Schürer mit vier Schürbuben, zwei Einbinder und zwei Schmelzer werden außerdem beschäftigt bei dieser Hohlglasproduktion. Drei Schleifer mit drei Gehilfen, zwei Glasschneider und ein Glasmaler veredeln nur einen Teil des erzeugten Glases. In der alten Hütte steht ein Ofen mit sechs Häfen. Hier sind bei der Tafelglasproduktion drei Glasbläser mit drei Gehilfen tätig, ferner zwei Schürer mit zwei Schürbuben und ein Schmelzer. Hinzu kommen etwa zwölf Aschenbrenner, etliche Scheithauer, zwei bis vier Scheiddörner und zwei bis drei Kiespocher.

Während der Frauenauer Poschinger um Qualität bemüht ist, strebt sein **Bruder Benedikt auf Oberzwieselau** nach Quantität. Auch dort sind zwei Hütten in Betrieb, eine dritte, die **Spiegelhütte**, heute eine Holzhauersiedlung, ist im Bau und kurz vor der Vollendung. Außerdem hat Oberzwieselau noch die **drei Hütten in Eisenstein** gepachtet, die **Arberhütte**, die **Seebachhütte** und die **Neuhütte**. Das Bestreben Johann Michaels in Oberfrauenau um Qualität wird anerkannt auf der **Deutschen Industrie-Ausstellung zu München im Jahr 1854**.

„Bericht der Beurteilungs-Kommission. Kommissionsmitglied Michael von Poschinger aus Oberfrauenau, Nummer 1023. **Beschlagene Spiegelgläser farbig, halb - bis dreiviertel weiße Tafeln**. Die Dimensionen sind die größten der Ausstellung, dabei das Produkt durch Reinheit des Glases und durch Glanz ausgezeichnet, wie die Stürze des selben Ausstellers, siehe unter Hohlglas. Auf seiner Spiegelhütte werden **Spiegel zugleich geschliffen und poliert**.“

Auf Benedikt folgt dann im Jahr **1900** der nächst jüngere **Bruder Eduard Ferdinand**, der ein Jahr später bereits an seinen Sohn **Eduard** weitergibt und damit sind wir in der Neuzeit und beim jetzigen Besitzer, **Hippolyt Freiherr Poschinger von Frauenau**, dem dreizehnten Glashüttenherrn in der elften Generation. Als vor genau vierhundert Jahren Joachim Poschinger die Hohlglaserzeugung auf der Hütte Zwieselau einführte, da arbeiteten die Glasmacher genauso mit der Pfeife, wie sie es heute noch tun. Wohl haben sich die Materialien für den Glasfluß zum großen Teil geändert, vor allem aber ist das Arbeitstempo ein anderes, ein schärferes geworden. **1835** zum Beispiel arbeitete man in den zwei Poschingerhütten jeweils vierundvierzig Wochen, zwei Monate standen die Öfen also kalt.

Grundlegend gewandelt hat sich auch der **Vertrieb der Erzeugnisse**. Zuerst waren es nur die **Kraxenträger**, die die Glaswaren ins Land hinaus trugen. Danach ging es mit dem **Fuhrwerk** in alle Himmelsrichtungen, das Glas gut verpackt in Fässer und Reischgras [Calamagrostis lanceolata; Sumpf-Reitgras], die Ziele lagen in allen vier Himmelsrichtungen. Doch von Frauenau aus gab es nur zwei Möglichkeiten: Einmal über **Zwiesel und dann nach Norden über Markt Eisenstein immer weiter bis nach Moskau**, wo der Überlieferung

nach Glasfuhren aus dem Wald eingetroffen sein sollen. Zum anderen **nach Süden zur Donau hinunter**. Aber auch die **Ruselstraße** wurde erst **1817/18** fertig. **Staatsrat von Hazzi** vermerkt im Jahr **1801**:

„Der Wanderer setzt seinen Fuß nur mühsam von einem Ort zum anderen, denn jede Kommunikation ist vernachlässigt. ... Nur die Straße über Deggendorf nach Schönberg zu (sic!) öffnet eine Verbindung. **Sonst ist diese Gegend vom übrigen Land wie abgeschnitten und nur mit Lebensgefahr reiset man von einem Ort zum andern**. - Die **Versendung des Glases geht über Augsburg und Nürnberg in das Reich nach Frankfurt, Tirol, die Schweiz und nach Frankreich**. Transportiert wird es meistens nach Augsburg und Nürnberg auf der Achse, doch wird auch das, was nach Schwaben und Franken kommt, zum Teil von Deggendorf aus bis Donauwörth auf der Donau dahin gebracht.“

Seit es die **Bahnverbindung** gibt, also seit rund neunzig Jahren, kommt das Glas auf der Schiene zum Versand.

„**An der böhmischen Grenz' hat's an Fuhrmann verwaht** - recht ist ihm g'schehn, warum fuhr er so shtad.“

Einen „**Glas-Fuhrmann**“ hätte man wohl genauer sagen sollen. Denn **was sonst gab es zu verfrachten aus dem Gebiet dies- und jenseits der „böhmischen Grenz“**, das hier als geographischer Begriff zu werten ist. Für die Bewohner des Böhmerwaldes bedeutete die Grenze keine Trennungslinie, wenn sie nicht kriminell wurden. Man sagt den Glasmachern zwar ein hitziges Temperament nach, was nicht verwunderlich ist bei der Arbeit an den Glasöfen. Der Glasfluß hat zwischen 1500 und 1200 Grad Celsius. Es strapaziert die Nerven, wenn man vor den Öffnungen mit solcher Hitze auch noch Kunstwerke zustande bringen muß. Unter den Missetätern aber, die gelegentlich abgeschoben wurden, war kein Glasmacher.

Das **Hinüber und Herüber über die Grenze von Bayern nach Böhmen** und umgekehrt geschah entweder, weil der **Arbeitsplatz gewechselt** wurde, oder aber, und dies meistens, auf **Freiersfüßen**. Auch die Glashüttenherren bildeten hier keine Ausnahmen. So **heiratete Nikolaus Preissler die Witwe des Hans Poschinger auf Zwieselau im Jahre 1602**. Dieser Preissler ist irgendwann und irgendwo im Böhmerwalde geboren worden in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Die Preissler waren ein altes Glasmachergeschlecht. Schon im Jahre **1471** hat ein **Georg Preissler** einen kunstvollen Krug angefertigt, der sich nachweisbar fast zweihundert Jahre lang in Familienbesitz befand. Dieser Georg Preissler soll in Böhmen beheimatet gewesen sein. **Die Preissler wurden dann protestantisch**, auch Nikolaus. Im Jahre **1614** wurde er bei einer Rebellion aus dem Markt Zwiesel gejagt und Anno **1620** schickte man eigens einen Boten nach Straubing mit einem Bericht über ihn und seine „**sek-tischen**“ **Söhne**. Er mußte zeitweise Bayern verlassen. Da er die **Kaltenbrunner Hütte bei Oberplan** [Südböhmen] besaß, hatte er ein Refugium. Betrieben wurde diese Hütte seit **1615** nicht mehr, als er von seinen Stiefsöhnen Abraham und Hay-

meran Poschinger die Hütte **Zwieselau** übernommen hatte.

Alle **drei Söhne des Nikolaus Preissler**, die übrigens auf höchste Anordnung hin bei den Jesuiten in Passau erzogen werden mußten, wurden Glashüttenherren. Johann erbt **Zwieselau**, Christoph die **Kaltenbrunner Hütte bei Oberplan** und Ezechiel übernahm das Hüttengut **Klingenbrunn**. Dorthin folgte ihm sein Neffe Willibald von Zwieselau aus. Auf beiden Hütten waren die Preissler aber nur zwei Generationen lang. Des Johann Tochter **Maria Preissler** in Zwieselau heiratete **Jakob Poschinger** von Frauenau - ihre **Schwester Elisabeth** wurde die Frau des **Franz Poschinger** auf Frauenau - und des **Willibald Witwe** in Klingenbrunn heiratete einen **Jakob Müllner, Sohn des berühmten Erfinders des Kreidenglases**. Dieser verkaufte sein Hüttengut im Jahr **1724** an **Johann Adam Hiltz von Riedlhütte**.

Die **Hiltz** kamen zwar erst dreißig Jahre später endgültig in den Besitz von **Klingenbrunn / Spiegelau**, aber sie sind ein **sehr bedeutendes Hüttengeschlecht** im Bayerischen Wald. Oberamtsrat Josef Weindl vom Staatsarchiv Landshut hat eine ausführliche Arbeit über die Geschichte der Familie Hiltz im Auftrag heute lebender Nachkommen geschrieben. Josef Blau widmet in seinem Band II zur Familienkunde der Glasmacher im Bayer- und Böhmerwalde drei Seiten den Hiltz. Blau verwendet die Angaben, die Oberamtsrichter a. D. Reichsritter Karl von Poschinger-Buchenau in den Archiven gesammelt und zwischen 1912 und 1917 veröffentlicht hat.

Die **Hiltz**, so schreibt von Poschinger, sind ein **altes Waldlergeschlecht**. Sie waren von jeher schon mit der Glasmacherkunst in Verbindung. Bereits im Jahr **1466** wird ein Glasermeister **Hans Hülcz** erwähnt. Der Pfleger im Viechtreich (Viechtach), Herr Peter zum Degenberg der Jüngere, hat zusammen mit seiner Gemahlin Margarete dem **Hans Hülcz, Sohn** des Glasermeisters Hülcz, zum täglichen Tische vier Pfund Regensburger Pfennige gegeben, da der junge Hans Priester werden will. Im Jahre **1473** ist ein Meister **Niclas Hülcz** Zeuge bei einem Kaufvertrag über die Wollerwiese, die östlich von Zwiesel gelegen ist und ein Teil des Hüttengutes Zwieselau war. Welche verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Hans und Niclas bestehen, ist unbekannt. Immerhin ist der Name Hülcz bereits vor fünfhundert Jahren mit der Glaskunst im Zwieseler Winkel verknüpft.

Drei Jahrhunderte später, zwischen **1754** und **1798** hatten die **Hiltz sechs Glashüttengüter** in Familienbesitz. Da zu jener Zeit noch die Waldungen bis an die böhmische Grenze zu den einzelnen Hütten gehörten, war das eine Fläche von rd. 19.500 Hektar. Vom Großen Regen zwischen Arber und Falkenstein bis über den Lusen waren die Waldungen Hiltzisch, mit Ausnahme des Waldes am Rachel, der zum Hüttengut Oberfrauenau gehörte. Schon im Jahr **1741** hatten die **Brüder Christian und Jakob Hiltz**, Besitzer der **Klingenbrunner- und Riedlhütte** und der **Schönauer Hütte** einen gemeinsamen Jagdbezirk von rund 9.000 Hektar, eine Fläche über die

in Altbayern heute wahrscheinlich nur noch die Fürsten von Thurn und Taxis verfügen.

Während die Poschinger von Frauenau heute in der zwölften Generation Glashüttenbesitzer sind, haben sich die **Hiltz auf allen Hütten, die sie besaßen, nur vier bis fünf Generationen lang als Glasproduzenten gehalten**.

Auf **Oberzwieselau** von 1705 bis 1808, fünf Generationen.

Auf **Klingenbrunn / Spiegelau** von 1754 bis 1814, vier Generationen.

Auf der **Riedlhütte** von 1695 bis 1814, vier Generationen.

Auf der **Schönauer Hütte** von 1637 bis 1823, vier Generationen. (Hier war aber eine Unterbrechung von sieben Jahren zwischen 1663 bis 1732, in denen andere Hüttenmeister vergeblich ihr Glück versuchten und abhausten.)

Auf der **Schönbrunner Hütte** unterm Lusen von 1681 bis 1830, vier Generationen.

Auf dem Hüttengut der **Fürsten- oder Neuhütte** bei Mauth lebten von 1732 bis heute sieben Generationen Hiltz. Die Glashütte wurde seit etwa 1813 nicht mehr betrieben, also nur von drei Generationen.

Der Grundbesitz der **Neuhütte** hat sich über 250 Jahre fast unverändert im Besitz der Hiltz erhalten.

Kürzere Zeiten, teils nur zwei Jahre oder nur drei Monate, besaßen die **Hiltz** auch noch andere Glashütten, wie **Rabenstein, Hobelsberg und Duschlhütte**, beide bei Grainet gelegen, **Alt- und Neureichenau und Schwarzenthal**. Woher der **erste Hüttenbesitzer Hiltz** kam, der **1637** die verwitwete Hüttenherrin Anna Maria Wirdinger in Schönau heiratete, ist **noch nicht genau bekannt**. Von dort aus verbreiteten sich die Hiltz dann auf die anderen Glashütten im Wald, die sie teils durch Kauf, teils durch Einheirat erwarben.

Übrigens **fürhten bei den Hiltz häufig die Frauen das Regiment**, und das nicht nur, weil sie allzubald **Witwen** wurden und den Besitz für die unmündigen Kinder erhalten und durchbringen mußten. Im Jahre **1758** wird die Frau des Christian Hiltz von Klingenbrunn / Spiegelau, Katharina geborene Eisner, Glashüttenmeisterstochter von Muckenhof in Böhmen, in einem amtlichen Bericht nach München als „**Feuer speiendes, böses Weib**“ bezeichnet, das den Ehemann tüchtig herumkommandierte.

Von **Johann Ignaz Hiltz**, der in Schönau geboren wurde und im Jahr **1765** nach **Zwieselau** heiratete, hat sich ein Briefkonzept erhalten aus dem Jahr **1789**, von dem man leider den Adressat nicht weiß. Doch ist der Text auch ohne diese Kenntnis von allgemeinem Interesse. Im September dieses Jahres schrieb er an eine zweifellos „hochgestellte Persönlichkeit“ in München:

„Wegen der **Scheiben zur Elektrizität** habe ich meinen Jäger den 11. ds (September) extra nach Stubenbach (in Böhmen) zu dem **Spiegelfabrikanten Abele** geschickt mit dem höflichen Ersuchen, er möchte mir doch eine

schriftliche Antwort überschicken, was es für eine Beschaffenheit habe mit der Scheibe, daß diese so lange nicht gesendet werde, damit ich die wahre Beschaffenheit glaubwürdig vorzeigen könne. Gab er meinem Jäger ganz trotzig in vollem Eifer mündlich zur Antwort: er schreibe jetzt nicht, sondern erst, alsdann, wenn die Scheiben fertig sein und überschickt werden wird. Daß schon zwei gemacht worden und allezeit im Schleifen wieder zersprungen sind. Jetzt ist die dritte in der Arbeit. Er wünscht selbst, daß diese aushalten und bald verfertigt werden möchte. Er wolle sich um Dergleichen nicht mehr annehmen. Dieses nun kann ich Euer Hochwohlgeboren und Gnaden schuldigst überschreiben ... Dessen aber ungeachtet werde ich mich öfters noch bei dessen Glasmachern darumben erkundigen und die Scheibe inständig betreiben, der ich mit gehorsamsten Empfehlungen in Eile verharre.“

Was es mit der erwähnten „Scheiben zur Elektrizität“ auf sich hat, weiß man nicht. **Abele** war ein findiger, erfolgreicher Mann. **Joseph von Utzschneider** hat ihn besucht und bewundert und es ist sicher nicht abwegig zu vermuten, daß Utzschneider hier im „Wald“ bei der Beschäftigung mit den Glashütten und ihren Produkten sowohl die Anregung bekam wie die nötigen Grundkenntnisse erwarb, um später im Jahr **1805** gemeinsam mit **Guinand** das Wagnis der **Glaserzeugung in Benediktbeuren** zu unternehmen. Zwar produzierte die Hütte im säkularisierten Benediktinerkloster nicht Hohl- oder Spiegelglas, wie diesseits und jenseits der böhmischen Grenze zu jener Zeit, sondern für die **optischen Linsen die das mathematisch-chemische Institut in München** benötigte, **Flint- oder Crown-Glas**, was soviel wie Bleiglas heißt - je höher das spezifische Gewicht, desto größer die Brechung des Lichtes, lehrt Studienrat Schmidt seine Gewerbeschüler. Doch gilt als sicher, daß da und dort in böhmischen Hütten bereits entsprechende Versuche mit bleihaltigem Glasfluß gemacht wurden, als Utzschneider 1788 die Grenzwälder bereiste und Glashütten besichtigte. In jedem Falle hat ihn der kommerzielle Erfolg des Spiegelfabrikanten **Abele** sehr beeindruckt. In seinem Reise-Diarium erwähnt er ihn immer wieder.

Aus **Württemberg kamen die Abeles über die Oberpfalz nach Böhmen. Christian Ferdinand Abele pachtete 1763 die Hütte in Stubenbach von Graf Kinsky** gegen Reichung von jährlich tausend Gulden „Kaisergeld“. Er beschäftigte im Jahr **1788** bei zweitausend Personen. Das ist eine unglaublich hohe Zahl und es wird exakter heißen müssen, daß er, bei **zweitausend Personen ernährte**, nämlich die Hüttenarbeiter und ihre Familien. Verglichen mit der Zahl der Beschäftigten in **bayerischen Hütten**, die alles in allem **unter einem halben Hundert** lag, ist die verbleibende Zahl der Arbeiter noch immer sehr hoch. Allerdings war der Glashütte eine **Spezial-Schleife** angeschlossen zum **Polieren und Belegen der großen Spiegel**. Die Facharbeiter hierzu hatte **Graf Kinsky aus seinem Schleifwerk in Bürgstein in Nordböhmen** geholt. Bis zum Jahr **1778** waren die großen Spiegelgläser dorthin verfrachtet worden, was eine Reise von sieben Tagen bedeutete und natürlich sehr unrationell war.

**Abele** hatte vor **1788** vergeblich versucht, die **Hütte Schönau** zu kaufen, die im Besitz der **Hilz** war. Die Pacht an Graf Kinsky für Stubenbach war ja sehr hoch. Für die Schönauer Hütte betragen die Abgaben im Jahr 1768 keine hundert Gulden. Die Verhandlungen mit Churbayern hatten sich aber zerschlagen.

Erst **Sohn Georg Christoph Abele** gelang die **Übersiedelung nach Bayern**. Er gründete nach vielem Hin und Her und nachdem seine bayerischen Schwäger sich eingesetzt hatten, die **Spiegelglasfabrik Ludwigsthal** zwischen Zwiesel und Bayer. Eisenstein. Er mußte sich verpflichten, Ludwigsthal unabhängig von seinen Hütten in **Hurkenthal** und **Deffernik** in Böhmen zu führen. Wirtschaftsrechtliche Gründe wie **Ausfuhrverbote und Zollbestimmungen** spielten auch eine Rolle bei dieser Hüttengründung.

Georg Christoph Abele hatte **drei Söhne**, von denen jeder eine der **drei Glashütten in Böhmen und Bayern** übernahm. Auch die Abeles sind nur vier Generationen lang als Glashüttenherren wirksam gewesen.

Die meisten Legenden haben sich um die **Hüttenherren-Familie Hafenbrädl** gerankt. Josef Blau hat alle verschiedenen Versionen zusammengetragen und in seiner „Familienkunde“ (Die Glasmacher im Bayer- und Böhmerwald, Kalmünz 1956) mitgeteilt. Der Name verleitet zur Legendenbildung, er ist schon sehr alt. Denn, so schreibt Blau:

„Was die Herkunft der Hafenbrädl betrifft, geben uns die alten Deggendorfer Steuerbücher neben anderen Akten die Auskunft, daß die **Hafenbrädl ebenso wie die Poschinger und zur gleichen Zeit mit ihnen bereits im 16. Jahrhundert eine alte Bürgerfamilie** waren und dort jahrhundertlang ihre bürgerlichen Gewerbe betrieben, **bevor sie als Glasmacher in Eisenstein** auftauchten.“

Der **erste Hafenbrädl**, der sich als Glasmacher in Böhmen einen Namen erwarb, war **Hans Georg**, geboren 1684, „unwissend wo“. Vermutlich war sein früh verstorbener Vater ein Glasmacher, der in die **kurz zuvor errichtete Hütte nach (Markt) Eisenstein in Böhmen** gekommen war. **1720** pachtete Hafenbrädl die neue Glashütte, am Standort der ersten Hütte steht heute die einmalige Zwiebeldachkirche. Des ersten Hafenbrädls **Aufstieg war kometenhaft. 1732** gründete er die Hütte **Hohenstegen** in Böhmen, **1739** in Bayern die **Arberhütte**, beide auf bedeutendem Grundbesitz, den er erworben hatte.

Der erste **Hafenbrädl** hatte zwei Jahrzehnte eine Hütte als Pächter geleitet und zwei eigene Hütten errichtet. Von seinen drei Söhnen war einer erfolglos, die beiden anderen dafür um so erfolgreicher. **Ignaz erbte Hohenstegen** und errichtete später in **Alt- und Neu-Hurkenthal** insgesamt drei Glashütten. **Johann Georg** bekam die **Arberhütte** und **kaufte wenig später die Hofmark Eisenstein**, die dann durch die **Grenzregulierung im Jahr 1765 in einen böhmischen und einen bayerischen Teil getrennt** wurde. In der dritten Generation waren alle **vier Söhne des erfolgreichen Ignaz Glashüttenbesitzer**. Kein Wunder, daß Joseph von Utzschneider den Überblick verlor, als man ihm, auf

dem Arber stehend, die Hafenbrädl'schen Glashüttengüter bedeutete. Denn da war auch noch das **Fräulein Liest Hüttenherrin**. Sie war die Tochter des inzwischen geadelten Besitzers der bayerischen und böhmischen Hofmark und hatte zunächst eine Hütte in **Deffern**, später sogar **drei Glashütten**. Auf bayerischer Seite erzeugten die Hafenbrädl **Glas** und die **zwei Hütten in Lohberg** waren durch Heirat einer Tochter in der zweiten Generation verwandtschaftlich zugehörig. **Ende des 18. Jahrhunderts beherrschten die Hafenbrädl ähnlich dominierend die böhmische Glaserzeugung, wie es die Hilz auf bayerischer Seite** taten und beide Familien waren durch Heirat miteinander verbunden.

Eigenartigerweise haben auch die **Hafenbrädl nur vier Generationen lang als Glashüttenherren** gewirkt. Vergleicht man mit der Familie Poschinger, so ist auch hier wieder der vierte Hüttenherr der gefährdetste, Franz Poschinger, geb. 1637, gest. 1701. Er war der dritte in Frauenau, der vierte aber „im Wald“, mit seinem Urgroßvater Joachim auf Zwieselau und von den Schwierigkeiten, die er zu bestehen hatte, wurde bereits berichtet. Sein Sohn Christian, der das Hüttengut zunächst erbte, blieb kinderlos. Doch konnte dieser an seinen älteren Bruder übergeben. Es bleibt die Tatsache, daß es in der vierten Generation der Poschinger auf Frauenau auch Schwierigkeiten gab.

Vor den Poschinger waren von **1498** bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts die **Frisch Glashüttenmeister auf Frauenau** und auffälligerweise auch sie nur vier Generationen lang.

Daß sich nun auch die **Kiesslings auf Rabenstein nur vier Generationen** lang halten konnten, ist eine bemerkenswerte Tatsache. Die Kiessling sind gemeinsam mit den **Preissler** bereits vor **dreihundert Jahren als Glasmacher bezeugt**. Schon damals machten sie „gute Partien“ und heirateten die Töchter von Glasmeistern und Hüttenbesitzern, wodurch sie selbst da und dort kurzfristig Hüttenherren wurden.

Der **Felix Martin Kiessling**, der **1743** die **Witwe des Franz Hilz** heiratete, kam allerdings auf dem Umweg über die **Oberpfalz** nach Rabenstein. Auf ihn folgten **Sohn Johann Michael** und **Enkel Wolfgang**. Dieser Wolfgang war wieder mit der Tochter aus einer Hüttenherrenfamilie verheiratet, mit **Thekla von Hafenbrädl**. Deren beider **Sohn Max** übernahm **1837**, noch nicht volljährig, unter Vormundschaft das Hüttengut **Rabenstein**, nachdem er beide Eltern verloren hatte. Nach des Max viel zu frühem Tode **1845**, er wurde nur zweiundzwanzig Jahre alt, verkauften die Erben den **Besitz an den Staat**.

Diese kurze Zusammenstellung vom Aufstieg und dem Ende von Glashüttenherrn-Familien kann nur skizzenhaft sein. Vielfältig sind noch die jeweiligen Querverbindungen, manches Berichtswerte wirft ein Licht auf die damaligen Lebensumstände, auf Sorgen und Erfolge. Sowohl die **Hafenbrädl wie die Hilz und die Kiessling wurden in den bayerischen Adelsstand** erhoben und bekamen den Titel „von“ verliehen. Man ist allgemein geneigt zu glauben, dies sei für Verdienste in der Glaserzeugung geschehen. Doch dem ist nicht so.

Anlässlich der **Purifikation der Hüttengüter Oberzwieselau und Rabenstein im Jahre 1804** ergab sich diese Notwendigkeit. Die Purifikation war die Bereinigung der auf den Waldungen lastenden Waldrechte durch Hingabe von Wald in Eigenbesitz. In dem als Eigentum verbleibenden Waldungen bekamen die Hilz auf Oberzwieselau und die Kiessling auf Rabenstein das **Jagdrecht** und so wurde seinerzeit vertraglich festgelegt:

„8. Wird ... die hohe und niedere Jagd in ihrem Wald-distrikt unbedingt gegen Verreichung eines Reichsthalers zugestanden und im Fall sie es in ihrer gegenwärtigen Eigenschaft nicht erhalten könnten, die **Erhebung in den Adelsstand taxfrei** zugesichert.“

Die hohe Jagd ebenso wie die Eigenjagd konnte man nur als gefreite, als adelige Person ausüben. Das großzügige, fast nebenbei gemachte Angebot des Adelsprädikates war wohl ein **Trostpreis als Entschädigung für die Waldungen**, die nun an den Staat kamen.

Zum Hüttengut **Oberzwieselau** gehörte zu jenem Zeitpunkt immerhin aller Wald von der Westseite des Falkenstein bis fast zum Rachel, heute die drei Forstämter Zwiesel-West, Zwiesel-Ost und Buchenau. Nur das Forstamt Buchenau verblieb zunächst noch in **Hilz'schem** Besitz und der Wald, der heute noch zum Gut gehört.

Bei **Hafenbrädl's** Erhebung in den Adelsstand wird ein ähnliches Motiv vorgelegen haben. Er war Besitzer der **Hofmark Eisenstein**, deren einer Teil **1764 wieder zu Bayern** kam. Auch Hofmarksbesitzer konnte man nur sein, wenn man das Adelsprädikat besaß und so wurde es **Johann Georg von Hafenbrädl** von Kurfürst Maximilian III. Josef verliehen. Da Hafenbrädl lediglich Erfolge im „Glaswerch“ aufzuweisen hatte, kann man in seinem Fall vielleicht annehmen, daß ihm deshalb die Gnade der Freiherrnwürde zuteil wurde.

Des geadelten Hafenbrädl's **Großvater Hans Georg** hatte als **Glasmacher** in der **Eisensteiner Hütte** begonnen, die vom damaligen Besitzer der Hofmark, **Nothafft von Wernberg**, errichtet worden war. Aus dieser Hütte ist vom Jahr **1711** eine seltene und sehr aufschlußreiche Abrechnung erhalten geblieben. Die Grafen **Nothafft lebten auf Runding bei Cham** und ließen Eisenstein von einem Richter verwalten. Auf vorgedruckten Blättern ließen sie **monatlich Abrechnung** machen und für die Zeit vom 21. Juni bis 18. Juli **1711** ergab dies folgende Endabrechnung:

„Gemäß dieses Extract, wenn der Rest der Gerichtsrechnung von dem Rest herein in der Glas-Rechnung abgezogen würdet, **verbleibt hochgräflich gnädige Herrschaft schuldig 148 Gulden 6 Kreuzer**. Entgegen dieselbe an **War in der Glas-Camera umb 637 Gulden 9 Kreuzer** zu Rest hat. Johann Sigmund Schlegern, Richter.“

Angefertigt wurden damals in der **Eisensteiner Hütte Hohlglas, Glas-Gallonen, Glas-Töpfe und zehn verschiedene Größen Glas-Scheiben**. Allerdings weist die Abrechnung für Glas-Töpfe und für die fünf kleinsten Scheibengrößen keinen Bestand auf.



Leider haben sich von den anderen Hütten keine entsprechenden Unterlagen erhalten. Vermutlich wurden sie nicht einmal niedergeschrieben, weil die Hüttenbesitzer dem Betrieb selber vorstanden und das Wesentliche im Kopf hatten. So müssen Nachrichten

über die Produktion mühsam einzeln zusammengetragen werden und man wird kaum noch einen wirklichen Überblick über die tatsächliche wirtschaftliche Bedeutung der Glashütten in früheren Jahrhunderten erlangen können.

Siehe unter anderem auch:

- PK 2000-3 [Freiherr Poschinger von Frauenau, Von Gläsern und vom Glasmachen](#)  
 PK 2000-3 [Freiherr Poschinger von Frauenau, Das Hüttenherren-Geschlecht derer von Poschinger auf Frauenau](#)  
 PK 2000-3 [Franke, Die kurze Geschichte des Pressglases in Bayern 1834-1840](#)  
 PK 2000-3 [Sellner, Die Entwicklung der Glashütten im bayerischen Grenzland zu Böhmen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert](#)  
 PK 2000-3 [SG, Benutzte oder erwähnte Literatur zu Glas aus dem Bayerwald](#)
- 
- PK 2010-3 [Baader, Die erste Venetianische Krystallglasfabrik in Bayern, Landshut 1562-1580](#)  
 PK 2010-3 [Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn](#)  
 PK 2010-3 [SG, Zum Abdruck: Georg Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel - Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn](#)  
 PK 2010-3 [Paulus, Glasindustrie bei Painten \(1630 - 1932\)](#)  
 PK 2010-3 [Ritter, Eine Glashütte vor den Toren Münchens \(Hans Christoph Fidler \(1677-1688\)\)](#)  
 PK 2010-3 [Spiegel, Die „süddeutschen“ und sächsischen Goldrubingläser Die kurfürstliche Glashütte in München und Hans Christoph Fidler \(1677-1702\)](#)
- 
- siehe auch: [Seyfert, Blütezeit, in: Sellner, Der Gläserne Wald, München 1988, S. 44-51](#)
- 
- PK 2011-2 [Hirsch, Die Antiglöhütte bei Innergefild im Südwesten des Böhmerwaldes](#)  
 PK 2011-3 [Hirsch, Die Glashütten von Schwarzenthal bei Philippsreut im Bayerischen Wald](#)  
 PK 2011-3 [Paulus, Johann Eder \(1694-1753\) die europäische Karriere eines bayerischen Glasmachers und seiner Familie](#)  
 PK 2011-3 [Anhang 03, Steger, Wald und Glas - Glas und Wald: Eine wechselseitige Beziehung \(Riedelhütte, Nachtmann, Riedel\)](#)